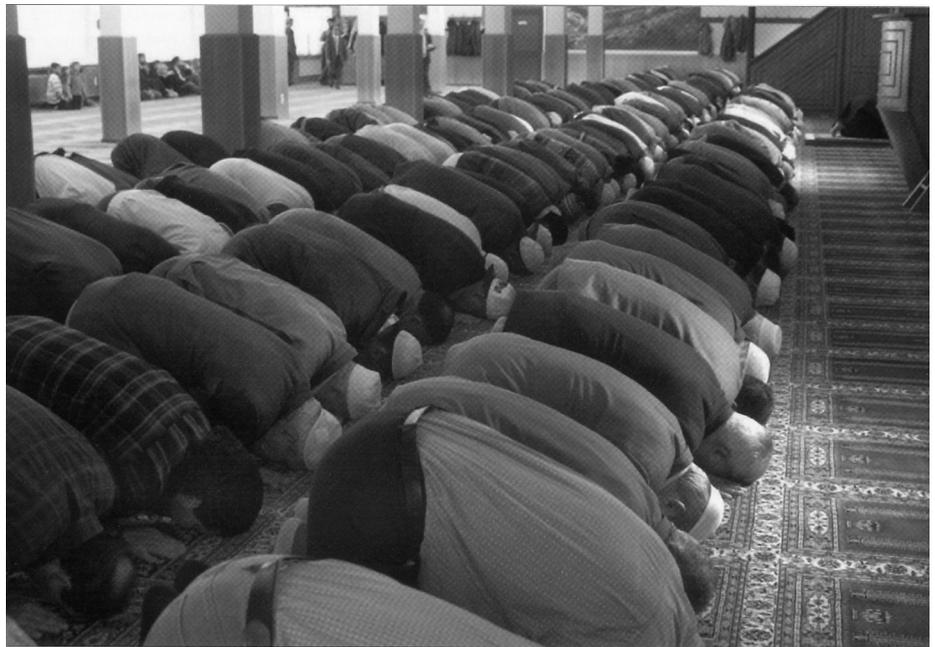


Islam

Wenn Terroristen im Irak, wie wir es in diesen Tagen erleben, zwei französische Journalisten als Geiseln nehmen, um auf diese Weise eine Rücknahme des Verbots des islamischen Kopftuchs in den Schulen unseres Nachbarlandes zu erreichen, ist der Islam wieder in aller Munde. Erweisen die Entführer dem Islam einen Bärendienst? Oder ist ein terroristischer Akzent schon in den Fundamenten dieser Weltreligion angelegt? Dieser und andere verwandte Fragen bewegen nicht erst seit jenem tragischen 11. September die Öffentlichkeit. Zudem ist wohl das Wahrnehmen keiner Religion in Europa mit derart vielen Vorurteilen belastet wie der Islam, dessen Verständnis nur zu oft von Klischeebildern wie dem Gebetsrufer auf seinem Minarett und der verschleierte Frauen belastet wird.

In Luxemburg wird sich diesen Herbst eine wissenschaftliche Veranstaltungsreihe an der Universität mit den Fragen, die der Islam heute aufwirft, auseinandersetzen. Zeitgleich bemüht sich die ASTI in besonderen Veranstaltungen Schüler und Lehrer vorurteilsfrei in Themen, die den Islambetreffen, einzuführen. Dieses globale und lokale Interesse veranlasst *forum* sich nach etwa einem Jahrzehnt wieder in einem Dossier mit dem Islam auseinander zu setzen.

Wer sind die Muslime, die sich heute mehr im Gespräch finden als die Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften? Es geht um etwa ein Fünftel der Weltbevölkerung, in einer absoluten Zahl sind das mehr als eine Milliarde



Menschen. Über 20 Millionen Muslime leben in Europa (ohne die ehemalige Sowjetunion), davon die meisten in Albanien, wo sich 70 Prozent der Bevölkerung zum Islam bekennt, und in Bosnien-Herzegowina, wo dies für etwas weniger als die Hälfte der Bevölkerung zutrifft.

Aber auch in den Ländern Westeuropas wächst die Zahl der Muslime. In unserem Nachbarland Frankreich sind es fünf Prozent, das heißt im Durchschnitt ist jeder 20. Mensch, dem man auf der Strasse begegnet, ein Muslim. In Luxemburg liegt die Zahl der Muslime laut „European Value Study“ bei 0,7 Prozent der Bevölkerung. Vertreter

des Islam geben in der Regel höhere Ziffern an, womit wir auf etwa 1,4 Prozent der Bevölkerung kämen. Wenn die Wahrheit in der Mitte liegt, wäre hierzulande jeder hunderste Mensch ein Anhänger des Islam.

Jene Milliarde Menschen gehört den verschiedensten Völkern, Sprachgruppen und Kulturkreisen an. Ein verbreitetes Vorurteil in Europa setzt den Islam mit den Arabern gleich. Jedoch sind die Araber im heutigen Islam eine Minderheit. Die weitaus meisten Muslims (nämlich insgesamt etwa 500 Millionen) gehören der indischen Völkerfamilie an und leben in Indonesien, Pakistan, Bangladesch und Indien.



Es folgt dann, was die Zahl der Muslims angeht, die türkische Völkerfamilie, mit Staaten wie der Türkei, Turkmenistan, Kasachstan, Aserbaidschan und Tadschikistan).

Natürlich stellen auch die arabischen Länder mit Ländern wie Ägypten, Algerien, Marokko, Tunesien, Libyen und Saudi Arabien einen großen Teil der Muslims. Aber in allen arabischen Ländern zusammen leben weniger Muslims als alleine in Indonesien.

Sehr verbreitet ist der Islam in Schwarzafrika: Über 40 Millionen Muslims leben in Nigeria. In Gambia, Senegal und Dschibuti bekennt sich fast die gesamte Bevölkerung zum Islam.

Andere Völker, mit jeweils eigener Kultur und Sprache, die sich überwiegend zum Islam bekennen, sind Malaysia in Ostasien, der Iran und Afghanistan. Mit 28 Millionen Muslim in China gibt es

auch dort eine eigene islamische Minderheitenkultur, wie es in Bosnien-Herzegowina seit Jahrhunderten eine europäische Form des Islam existiert.

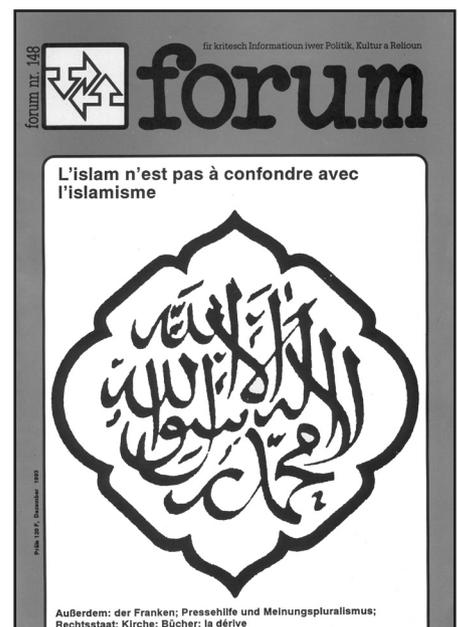
Sprechen wir von den Muslims, umfasst dies also zwanzig Prozent der Menschheit mit unterschiedlichsten Bräuchen, Kleidungsgewohnheiten, Sitten.

Die Anhänger des Islam, zerfallen in zwei große Hauptgruppen, Sunniten und Schiiten, wobei die Sunniten mit etwa 80 Prozent weltweit die Mehrheit bilden. Die Sunniten kennen keinen Klerus und keine höchste personalisierte Lehrinstanz; allerdings kommt den Theologen oder Rechtsgelehrten (ulama) bzw. den entsprechenden Fakultäten an den Hochschulen, darunter der Al-Azhar-Universität in Kairo, eine wesentliche meinungsbildende Rolle zu, ferner seit jüngerer Zeit auch der muslimischen Weltliga. Das Amt des Kalifen, das zuletzt vom osmanischen Sultan

mitbekleidet wurde und nie eine religiöse Lehrautorität verkörperte, wurde 1924 von Atatürk abgeschafft. In den Staaten des Nahen Ostens bilden die Sunniten in Syrien, Jordanien, Ägypten und Palästina die überwiegende Mehrheit; im Libanon sind sie heute mit geschätzten 16 bis 20 Prozent die drittstärkste Konfession nach den Schiiten und den christlichen Maroniten.

Der Streit um Mohammeds politische Nachfolge, das Kalifat, führte bereits Mitte des 7. Jahrhunderts im sogenannten Ersten Bürgerkrieg (656-661 n. Chr.) zur Spaltung zwischen Sunniten und Schiiten: Während die Sunniten (sunna = Lehre und Verhalten des Propheten) lediglich an dem Grundsatz festhielten, dass der Kalif (Stellvertreter des Propheten im politischen Sinne) aus dem Stamm des Propheten kommen müsse, verfochten und verfechten die Schiiten die Ansicht, dass der Imam (Führer der Gemeinde) ausschließlich ein direkter Nachkomme Alis sein dürfe, des vierten Kalifen und Schwiegersohns des Propheten, der als einziger durch seine Söhne Hassan und Hussein das Blut des Propheten weitervererbt habe. Erst nach dem rein aus der Machtfrage entstandenen Schisma entwickelten die beiden Konfessionen schrittweise ihre oft erheblich unterschiedlichen Glaubensinhalte. Wichtigster dogmatischer

forum 148 (1993): L'Islam



Unterschied bei den Schiiten ist die religiöse Überhöhung der Person Alis und der ihm nachfolgenden Imame, die als frei von Sünden und als unfehlbar angesehen werden.

So unterschiedlich wie die ethnische und konfessionelle Situation ist im Islam jene der Kultur. Als Beispiel lässt sich die Kunst anführen. In einigen islamischen Ländern wird ein im heiligen Buch Koran gegebenes Bilder- und Verbot so radikal durchgesetzt, dass selbst bedeutende vorislamische Kunstwerke unwiederbringlich zerstört werden wie die Buddha-Statuen in Bamian/Afghanistan durch die Taliban. Dort war auch das Zeichnen und Malen von Menschen für private Zwecke unter strenge Strafen gestellt. Andererseits gibt es jedoch Bilder des Propheten Mohammed in früherer osmanischer und persischer Malerei, dessen Darstellung sonst entweder nur als Flamme

oder verschleiert oder gar nicht gestattet ist.

In einigen islamischen Ländern gilt ein Verschleierungsgebot für Frauen, in anderen ist sogar das Kopftuch unüblich. In einigen Staaten sollen Frauen nicht öffentlich auftreten, in anderen sind sie Spitzenpolitikerinnen und Staatsoberhäupter.

Die Vielfalt des Islam geht also, wenn man sie global betrachtet, in manchen Punkten in Widersprüchlichkeiten über. „Den“ Islam als einheitliche Größe gibt es dabei nicht. Diese Komplexität macht es unmöglich, in einem *forum*-Dossier den Islam auch nur halbwegs erschöpfend vorzustellen. Wie so oft können wir nur auf einzelne Aspekte eingehen, die wir in diesem Dossier auch als Hintergrundinformationen und Ergänzung zu den oben genannten Veranstaltungen in Luxemburg verstehen

Einleitend wollen wir fragen, was „den“ Islam in all seiner Vielfalt eint. Rainer Schuster stellt für *forum* unter Heranziehen neuerer wissenschaftlicher Arbeiten die Grundlagen dieser Religion vor.

Der Trierer Theologe und Islamwissenschaftler Wilhelm M. Maas widmet sich sodann Fragen nach der textlichen Grundlage des Islam, dem Koran. Dieses heilige Buch geht nach Meinung zeitgenössischer Islamkundler auf christliche Quellen zurück, eine These, die für viele Muslims provozierend wirkt.

Der syrisch-deutsche Islamwissenschaftler Bassam Tibi widmet sich sodann der Frage nach dem religiösen Fundamentalismus im Islam.

Auf die Veranstaltungen in Luxemburg geht der abschließende Beitrag von Raymond Klein ein.

Einflüsse islamischer Kultur auf Europa

Der Islam ist in der Regel der Welt des Wissens und der Wissenschaft sehr zugewandt gewesen. Denn wenn Gott das Sein, die Wirklichkeit schlechthin, ist, dann kann Gott auch über die Erforschung des Seins erkannt werden; und dann kann es niemals eine unüberwindbare Grenze zwischen Wissen bzw. Wissenschaft und Religion geben, da Gott in allem wirkt.

Während unseres Mittelalters befand sich Europa eindeutig in der Position des „Unterlegenen“ und blickte mit einer Mischung aus Furcht und Bewunderung auf den Islam und seine überlegene Zivilisation.

Während Europa den Muslimen nicht viel mehr als Rohstoffe wie Pelze und Holz bieten konnte, importierte es seinerseits neben Gewürzen, Ölen und später Kaffee hunderterlei andere Produkte eines verfeinerten städtischen Lebens. Mit den Kreuzzügen, die in Europa ein bis heute nachwirkendes, verzerrtes Bild vom Islam entstehen ließen, war doch zugleich das heiße Begehren nach den schönen Dingen des Lebens verbunden.

Zwar dämonisierte Europa den Islam, jedoch eignete es sich ohne die geringsten Bedenken seine profane und materielle Kultur an. Mathematik und Astronomie, Naturwissenschaft und Technik, Philosophie und Medizin hätten in Europa ohne die Vermittlung der Muslime nicht den Aufschwung nehmen können, wie er seit dem 12. Jh. zu verzeichnen war. Dabei spielten sowohl arabische Übersetzungen aus dem Griechischen als auch eigenständige arabische Weiterentwicklungen der antiken Wissenschaften eine Rolle.

Vielleicht am deutlichsten ist dies in der Medizin. Die Heilkunst stand in Europa auf sehr niedrigem Niveau, bevor sich der Einfluss aus der islamischen Welt bemerkbar machte. Unter anderem geht die Einrichtung von Krankenhäusern darauf zurück. Jahrhunderte lang wurden Kranke in Europa nach den Lehrbüchern Galens und des arabischen Philosophen und Arztes Ibn Sina (Avicenna, gestorben 1037) behandelt.

Aber auch in anderen Bereichen übten die Muslime eine nachhaltige Wirkung aus, in der Entwicklung des Gartenbaus oder bei der Herstellung von Textilien. Vielfältige Einflüsse gab es in der Musik, angefangen von der Laute (von arabisch *al-ud*), die sich bald über ganz Europa verbreitete, über den Einfluss der höfischen Gesangskultur Andalusiens auf die Troubadoure bis hin zur Übernahme „orientalischer“ Tonfolgen in der Musik der Romantik.

Da die meisten Neuerungen über Spanien und Sizilien ihren Weg nach Norden fanden, nachdem beide bereits für die Christenheit zurückerobert waren, war man sich ihrer Herkunft aus dem islamischen Kulturbereich meist gar nicht bewusst. Umso bereitwilliger wurden sie dann aufgenommen. Obwohl die Namen der Dinge häufig genug ihren Ursprung verraten, wie der Musselin aus Mossul oder die Damaszenerklingen aus Damaskus, nahm man dies oft gar nicht mehr wahr.

Und so ist es noch immer: Wer denkt schon daran, dass sich Hinterlassenschaften islamischer Kultur selbst in Teilen des christlichen Ritus und Kultus behaupten - im Rosenkranz nicht weniger als in den Weihrauchgefäßen und den Prunkstoffen der liturgischen Gewänder.